

Schwejk

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XXIV. Jahrgang 1928, 1. Band

Kurz nach dem Kriege, den wir vergessen haben, kurz nach der Revolution, die wir uns immer noch einbilden erlebt zu haben, wurde in Berlin das dekorationslose Theater als zeitgemäß vorgeschrieben. Die Darstellung der Umwelt wurde als Erbschaft des Naturalismus verdammt, einer passiven, trägen, bourgeoisen Weltanschauung, die den Menschen des ewigen Gestern in alle seine Abhängigkeitsverhältnisse verstrickt hielt. Der Mensch auf der Bühne zerriß die Stricke des Sklaventums von Jahrtausenden, trat an den Souffleurkasten und sagte, was zu geschehen habe. Predigte und schrie in die Zukunft hinein. Wer die beiden revolutionären Dogmen der leeren Bühne und der vollen Lunge nicht anerkannte, wurde aus dem Arbeiterrat der Kunst hinausgeworfen. Die Schauspieler haben sich wieder beruhigt, einige sind heute noch heiser, dafür ist die Dekoration jetzt um so lauter.

Und daraus wird wieder ein Dogma gemacht, und den Gläubigen zur Anerkennung empfohlen. Ein Prophet Piscators versichert im Programmheft – und diese Bühne hat ein Programm beschworen – daß der Bourgeois sich von der angeblichen Stileinheit der Sprechbühne täuschen lassen dürfte, weil er keine Weltanschauung hatte, weil nur ein Fragmentchen Welt in seine Kurzsichtigkeit hineinging. Wer aber die „konsequente, festgefügte, einheitliche Lebensanschauung hat“, der besitzt immer das Ganze und muß das Bild des Ganzen auch von der Bühne verlangen. Die also mit allen erdenkbaren oder erfindbaren Illusionsmitteln zu arbeiten berechtigt ist. Die arme Illusion! Gestern war sie bürgerlich, heute ist sie proletarisch.

Erwin Piscator, ein hervorragender Techniker der Bühne, hat seine Neuerungen um die des „laufenden Bandes“ vermehrt. Es sind sogar zwei laufende Bänder, die dem braven Soldaten Schwejk alle Stationen seines Lebens zuführen: Stübchen des Hundehändlers, Prager Stammkneipe, Garnisonlazarett, Militärgefängnis, verschneite Chaussee, auf der er nie zu seinem Regiment kommt, schließlich den Militärzug, der ihn an Feind, Schützengraben und weiteres Heldentum heranrollt. Die besten Sächelchen sind die fragmentarisch abgeschnittenen, die nur andeutungsweise auftreten. Pars pro toto, wie die Lateiner sagten. Auch mir genügt die Kanzel für die Kirche, das Kasernentor für die Kaserne,

zwei Bretterwände im Winkel für die Destille, wo Schwejk politisiert und der Geheime denunziert. Einige Dekorationen, besonders eine Landschaft mit Schneefall, wurden durch Beifall ausgezeichnet. Lessing, der Aktivist, hatte die große Besorgnis, daß aus dem Zuschauer ein Gaffer werde; er sollte bald wiederkommen und es noch einmal sagen, da man es mir nicht glaubt. Die Luft ist so voll vom Spuk der Prinzipien. Was werden die Leute erst jubeln, wenn die Räder des Zuges sich wirklich drehen! Diese Erfindung bleibt noch zu machen, falls die Bühne bis dahin nicht wieder ausgeräumt werden sollte, durch eine kräftigere, durch eine proletarischere Gegenbewegung. Es ist doch kein Zweifel, daß sie immer besitzloser, üppiger, mit einem Wort bürgerlicher wird, je mehr sie ihren Hausrat ausbreitet, immer kapitalistischer, je mehr sie an Prospekten und Maschinen investiert. Der nächste Piscator spielt in irgendeiner Brauerei Friedrichshain.

Der gegenwärtige Piscator und höchst erfinderische Techniker der Bühne spielt am Nollendorfplatz. Sehr schlicht von der Hochbahn heruntergestiegen, hätte ich schon gern ein laufendes Band, eine Rolltreppe, oder etwas ähnliches leicht Erfindbares benutzt, um über die großartige Auffahrt von Autos, privaten und gewöhnlichen, ins Theater hineinzukommen. Ich kam direkt von der Arbeit; man wurde aber auch ohne Smoking hineingelassen. Während der Pause sah ich einen jungen Bolschewisten mit kurzen Velvethosen, mit nackten Knien unten im Rundgang unter den Parkettmenschen. Das vorurteilslose Publikum von Berlin nahm gar keinen Anstoß, falls es diesen Aufzug nicht für ein Faschingskostüm zu irgendeinem Sturmball gehalten haben sollte. Und was ist mit Schwejk? Mit Schwejk ist es folgendermaßen: Zum Ruhme von Hasek braucht nichts mehr gesagt zu werden; er gehörte zu der scheinbar ausgestorbenen Rasse der Dichter, die gar keine Würde haben, die sich gar nicht für ihr Denkmal zurecht machen, die schreiben, wenn sie Geld brauchen, und trinken, wenn sie was haben. Ihr Schicksal ist das Delirium, wenn sie überhaupt auf ein Schicksal Anspruch machen. Der junge Landstreicher Maxim Gorki schrieb als sein Erstes sehr schöne Geschichten von verlorenen Leuten. Ein Mann wie Hasek hatte sich ganz im Volke verloren. So schreibt nur einer, der mit Brüdern der Not am Biertisch saß, sei es mit Dieben und Halunken. In den Abenteuern des braven Soldaten Schwejk ist das Gelächter derer, die mit ihm anstießen; eine anarchische Gemeinschaft, eine animalische Kameradschaft, die den Augenblick aus der Zeit herausnimmt, ihn von kannibalischem Behagen überlaufen läßt. Der Augenblick der seligen Losgelöstheit, besser gesagt Freiheit, schlechter gesagt der Wurstigkeit, ist der Vater des Humors.

Dem Humor des Hasek oder dem Schwejk haben die beiden Bearbeiter, Max Brod und Hans Reimann, den letzten und den besten Tropfen nicht abpressen

können. Das wäre auch unmöglich. Wenn wir den Roman lesen, stehen alle Figuren und Ereignisse im Weltbild, und das heißt im Auge des braven Soldaten Schwejk, des Drückebergers, der aber jede Gefahr auf sich nimmt, des Rebellen, der aber nie opponiert, weil er sich in jede Situation fügt, lächelnd, zustimmend, zuvorkommend, und wenn er totgeschossen werden sollte. Non mihi res sed me rebus subjungere conor, wie die Stoiker sagten. Auf der Bühne aber stehen die andern Figuren um ihn herum, ohne von seinem Saft zu zehren; sie werden zu Karikaturen, von George Grosz Trick- und Scherzfilmen noch einmal erklärt, im besten Fall zu kostümierten und geschminkten Schauspielern, die bald ins Leere reden, und davon einen hohlen Ton bekommen. Ungefähr wie die Stallmeister im Zirkus, die den dummen August aufzuziehen haben. Man vermißt überdies das Weib, gegen das sich der brave Soldat Schwejk im Roman besonders brav hält. Das Kollektiv hätte es von den beiden Bearbeitern unbedingt nachfordern müssen. Wenn das laufende Band den epischen Zug des Romans ersetzen, sozusagen als der Erzähler auftreten wollte, der Ereignisse und Figuren heranzuführt, so begegnen wir wieder dem Irrtum, daß irgend eine biochemische Umsetzung in der Kunst durch technische Mittel ersetzt werden kann. Bemerkbar bleiben ein paar hübsche Einzelheiten, wenn Schwejk einen Sergeanten totredet, oder, wenn man ihn als russischen Spion verhört. Aber keine Einzelheit und keine beklatschte Landschaft rettet das Stück vor dem bösen Ausgang, daß es monologisch, daß es eingleisig wird, trotz zwei laufenden Bändern. Und so erklärt sich nach anfänglicher Erheiterung und Erwärmung die baldige Abkühlung eines den Wundern der Technik zugeneigten Publikums. Trotz Pallenberg, trotz der unbewölkbaren Himmelsbläue seines Stumpfsinnes, trotz dem »Witz der Einfalt, der sich nie ertappen ließ, trotz der Rassenechtheit der böhmischen Nase über dem breiten Maul, in dem nur die Zähne lachen dürfen, trotz der Verwandtschaft des Schwejk-Gemüts mit dem Pallenberg-Gemüt, das seine Heimat, und nicht nur die sprachliche, auf der deutschtschechischen Grenze hat. Die Erheiterung nahm ab, obgleich Pallenberg in nichts nachließ, obgleich die Marschstiefel des braven Soldaten Schwejk immer noch einen Kilometer des laufenden Bandes unermüdet stampften. Pallenberg hat uns weniger als sonst überrascht, weniger als sonst verführt und entführt in ein phantastisch Unwirkliches, das immer hinter dem allzu Wirklichen anfängt. Wer die Bühne kennt, versteht das; es ist eine von ihren wichtigsten Geheimnissen. Pallenbergs Komik nährte sich weniger als sonst von der produktiven Sprungkraft des Augenblicks, mußte sich mehr enthalten und Zusammenhalten, statt sich aus reicher Laune zu verspritzen. Weil der brave Soldat Schwejk bereits auf dem Pallenbergtone steht, so daß ihm hinzuzutun nicht mehr viel übrig blieb.

